

obwohl es eigentlich nicht zu übersehen war. Sechs schwere großformatige, gebundene Bücher holte sie aus dem Karton: *Dr. Feldmanns Handbibliothek der Teichwirtschaft*, 298 Euro. Die Bände waren in einem Schuber und in Folie eingeschweißt – leider. Zu gerne hätte Tanja gewusst, was man in sechs so dicken Büchern über Teichwirtschaft schreiben konnte.

Sie sortierte die Neuerscheinungen in ein eigenes Regal und notierte sich, was sie selbst kaufen wollte. Zum Glück gewährte Fabricius seinen Angestellten einen großzügigen Preisnachlass. Fabricius erwartete von seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, dass sie gern und viel lasen, nicht zuletzt, um Kunden gut beraten zu können. Vor allem ging es ihm um die kultivierte Atmosphäre in einer Buchhandlung. »Sie sind nicht Verkäufer, sondern Buchhändler. Buchhandel ist ein Bildungsberuf!«, ermahnte er sein Personal alle paar Wochen – eine Gewohnheit, die seine Angestellten wirklich nervte.

»Weert Pohl, Itzendorfer Schulweg 1, Westermarsch« las Tanja auf dem Bestellzettel, der an dem Bücherkarton klebte. Sie erinnerte sich, dass der seltsame Mann aus der Nachbarschaft ihres Chefs vor ein paar Tagen vermutlich das erste Mal in seinem Leben die Buchhandlung betreten und sogleich verlangt hatte, den Chef persönlich zu sprechen. Wichtiguerisch hatte er Fabricius ein abgerissenes Stück Zeitungsrand übergeben, auf dem der Buchtitel in einer krakeligen Handschrift notiert worden war.

Die Bücher waren so groß, dass sie nicht in das Regal hineinpassten. Gerade wollte sie Fabricius, der eben wieder hereinkam, mit ›Chef‹ titulieren und ihn fragen, wohin sie mit diesen Büchern sollte. Tanja merkte gerade noch rechtzeitig, dass seine Laune merklich umgeschlagen war.

»Herr Fabricius, die Bücher für Ihren Nachbarn passen nicht in das Abholfach, soll ich sie hinten im Lager lassen?«

»Stellen Sie das Paket oben auf meinen Schreibtisch. Ach nein, stellen Sie die Bücher nach hinten in den Flur.«

Fabricius war nicht ganz bei der Sache. Er hatte gerade vom Inhaber des Schuhgeschäftes nebenan eine schlechte Neuigkeit erfahren. Sein Handy klingelte, aber er drückte den Knopf mit dem roten Hörer und steckte es in die Jackentasche. Schnellen Schrittes verließ er die unteren Verkaufsräume und ging nach oben in sein Reich.

## **JOHANNES FABRICIUS IST BUCHHÄNDLER**

Die Buchhandlung Fabricius, oder, wie sie richtig hieß, die »Fürstliche Hofbuchhandlung Hero Fabricius«, war in zwei Bereiche aufgeteilt. Unten waren großzügige Geschäftsräume mehr stilvoll als modern eingerichtet. Hier standen stapelweise Bestseller von Stephen King bis John Grisham, von Charlotte Link bis Barbara Wood, Regale mit Büchern für Freizeit und Hobby, Taschenbüchern, Krimis, Sachbüchern, Liebesromanen, Kinderbüchern, Reiseführern, Kochbüchern und Neuerscheinungen.

Im Stockwerk darüber hatte Fabricius so etwas wie eine zweite Buchhandlung aufgebaut. Die große und helle obere Etage war eingerichtet wie ein riesiges Arbeitszimmer – oder besser wie mehrere Arbeitszimmer und Privatbibliotheken, die man zusammengestellt hatte. In Bücherschränken und Regalen standen Romane, Gedichtbände, Gesamtausgaben, Biografien, Kunstbände, Bücher zu historischen und anderen geisteswissenschaftlichen Themen. In einem Nebenraum gab es sogar ein Antiquariat mit ausgewählten Büchern. Drei große Bücherschränke präsentierten CDs mit klassischer Musik, Jazz und Popmusik der siebziger Jahre.

Zwischen den Regalen und Schränken waren jeweils an den Fenstern Schreibtische oder Sitzgelegenheiten aufgestellt, damit seine Kunden sich hier in Ruhe die Bücher ansehen konnten, die sie interessierten. Hauptkommissar Gerrit Roolfs – Fabricius' bester Freund – kam sogar manchmal hierher, um seine gefürchteten Spottgeschichten über Norden und dessen Einwohner zu schreiben.

Inzwischen machten Interessierte auch weitere Wege, um hier Bücher auszusuchen und zu kaufen. Im vergangenen Jahr hatten zwei Magazine sogar Bildberichte über die »Fürstliche Hofbuchhandlung« gebracht. Dass Gerrit Roolfs diese Räumlichkeiten als »Erlebnismuseum für pubertäre Bücherträume« bezeichnete, tat seiner Freundschaft mit Johannes Fabricius keinen Abbruch.

Im Stockwerk darüber hatte Fabricius zwei Wohnungen einbauen lassen, von denen er eine vermietet hatte und die andere ab und zu selbst nutzte oder Freunden zur Verfügung stellte.

## FABRICIUS IST FRUSTRIERT

Im Moment war Fabricius' Freude über sein Bücherreich nicht ganz ungetrübt. Der Inhaber des benachbarten Schuhgeschäfts hatte ihm erzählt, dass der alte Ferdinand Popkes sein Geschäft an einen Buchhändler aus Westfalen übergeben hatte, der den Laden ganz neu aufziehen wollte. Der alte Popkes hatte ihm also doch einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Popkes war mit seiner kleinen Buchhandlung bisher nie ein ernsthafter Konkurrent gewesen. Aber das Geschäft war immerhin so gut gelaufen, dass er sich nun auf Gran Canaria zur Ruhe setzen konnte. Seit die Nachricht von Popkes' Ruhestand durchgesickert war, hatte Johannes Fabricius sich mit der Idee angefreundet, in Norden eine Filiale zu eröffnen. Dort wollte er vor allem Bestseller, Reiseführer, Kochbücher, Modernes Antiquariat, Spiele, Computerezubehör und Pop-CDs verkaufen.

Fabricius war alles andere als ein gewiefter Geschäftsmann. Aber von diesem Projekt hatte er sich einen sicheren Erfolg versprochen. Er hasste Risiken. Inzwischen hatte er sogar sein Interesse angemeldet, Popkes' Ladenlokal zu übernehmen. Nun hatte der Alte ihm diesen Plan gründlich verdorben.

Vermutlich sitzt Popkes jetzt auf Gran Canaria in seinem Haus am Strand und amüsiert sich über mich, dachte Fabricius. Da er ein bisschen zum Selbstmitleid neigte, kostete er diese Vorstellung noch etwas aus.

Er musste sich diese Sache noch einmal überlegen. Ein bisschen frische Luft wäre ganz gut. Er würde sich ein paar

Stunden freinehmen und nach Hause fahren. »Ich fahre nach Hause und nehme mir ein paar Unterlagen mit, ich bin heute Nachmittag wieder da«, rief er seinem leitenden Angestellten zu. Fast ein bisschen zu schnell und zu leise klang das, als müsste er sich entschuldigen.

Der Regen hatte gerade aufgehört. Fabricius klimperte mit seinen Schlüsseln und ging in den Innenhof, wo er seinen alten Golf geparkt hatte. Er hielt nichts von teuren Autos und gab sein Geld lieber für andere schöne Dinge aus. Sein Handy klingelte, aber er drückte den Knopf mit dem roten Hörer.

Gerade hatte er den Motor angelassen, da fiel ihm das Buchpaket ein. Die Bücher hatte Pohl bei ihm bestellt – vor einer knappen Woche. Da Fabricius in der Westermarsch ganz in seiner Nähe wohnte, kannten sie sich flüchtig.

Bei einem Mann wie Pohl war eine flüchtige Bekanntschaft schon das Äußerste, was erstrebenswert war. Aber wenn er schon einmal im Leben Bücher bestellt und das sogar für so viel Geld, dachte Fabricius, dann kann ich sie ihm ja auch auf dem Weg nach Hause vorbeibringen. Er stieg wieder aus und holte den Karton.